

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 19 (1957)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Zur Geschichte der Marienkirche von Balsthal  
**Autor:** Loertscher, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-861561>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Abb. 4. Inneres der alten Kirche von Balsthal vor der Restaurierung.

## Zur Geschichte der Marienkirche von Balsthal

Von G. LOERTSCHER

Es ist heute eine Selbstverständlichkeit, die Restaurierung eines historisch wichtigen Gebäudes mit einer eingehenden Wand- und Bodenuntersuchung zu verbinden, um die meist spärlichen Aktenhinweise aus früheren Epochen zu einer greifbaren Baugeschichte abzurunden. Diese kleinen Bausteine zu einer Monographie des Bauwerkes ermöglichen manchmal ganz erstaunliche Lichtblicke in die älteste Kulturgeschichte unserer Heimat.

So war es im Falle der Balsthaler Marienkirche, deren Schicksal lange in der Schwebe lag, bis es durch einen begeisternden Beschuß der Gemeindeversammlung gewendet und das Bauwerk würdig wiederhergestellt werden konnte.

Die Außenrestaurierung bot Gelegenheit, das Mauerwerk gründlich zu überprüfen, wobei die früheren Vermutungen über die Bauetappen wesentliche Korrekturen erfuhren. Außerordentlich ergiebig war das Resultat einer — durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierten — Ausgrabung, die unter den günstigsten Voraussetzungen durchgeführt werden konnte. Der an einem Altar verehrte

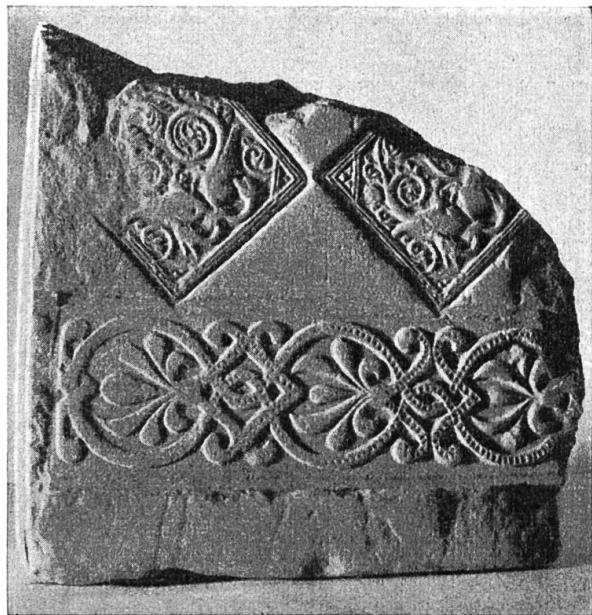


Abb. 5. Fragment einer Grabplatte (Ton), 13.  
Jh. Bodenfund in der alten Kirche Balsthal.

nen besaß. Das Verblüffende aber waren zwei oben gegeneinander geneigte, eigenartige «Mauerklötze» im Scheitel dieses ältesten Chores, die bis jetzt am überzeugendsten als Reste eines Altargrabes gedeutet worden sind. Das unsorgfältig überwölzte Bodengrab unter dem Altarblock ist eine Vorstufe der Confessio, welche durch eine kleine Oeffnung die Berührung des Heiltums ermöglichte und später — wegen des großen Andrangs der Gläubigen — von der Krypta abgelöst wurde. Nach den Aussagen des kompetentesten Experten, Dr. E. Poeschel, ist in der Schweiz «bis jetzt noch keine Vorrichtung dieser Art zutage gekommen. Dem Fund in Balsthal kommt daher für unsere kirchliche Archäologie höchste Bedeutung zu». Es dürfte erlaubt sein, diese erste Kirche und das Altargrab in Verbindung zu bringen mit der Missionstätigkeit des hl. German, des Gründers von Moutier-Grandval († 666), oder seinen Nachfolgern und sie ins 7. oder 8. Jahrhundert zu datieren. Unter Beibehaltung des Schiffes (von etwa 12 x 6,5 m Innenmaß) wurde, wohl im Hochmittelalter, die Apsis durch einen viereckigen, zunächst flachgedeckten, später überwölbten Chor ersetzt. Vermutlich im 13. Jahrhundert erfolgte ein Neubau der Kirche, bereits in den heutigen Ausmaßen, jedoch mit niedrigem Chor (eventuell Holztonne) und kleinen Fenstern. Diese Datierung wird gestützt durch den Fund zweier Fragmente, wohl von der selben Grabplatte (Abb. 5), das eine mit der Aufschrift «HIC» (IACET...), aus der Werkstatt von St. Urban, welche um die Mitte des 13. Jhs. in Blüte stand. Nach dem Brand von 1461 bis kurz vor der Neuweihe (1516) mußte ein großer Teil der Mauern neu aufgebaut werden, wobei die Fenster vergrößert und zum Teil versetzt wurden.

Mitpatron St. German und die sporadischen Funde aus der Römerzeit hatten zur Annahme berechtigt, daß hier eine in Mauerresten nachweisbare bauliche Kontinuität bestanden habe. Tatsächlich wurde ein in das Kirchenschiff einspringendes römisches Bauglied festgestellt (vgl. Abb. 6). Ueber dieses einhauptige und zweimal umbiegende Mauerstück ließen ohne Bezug die Fundamente einer mittelgroßen Kirche, deren gestelzter Chor in Hufeisenform vorromanische Proportionen besaß.

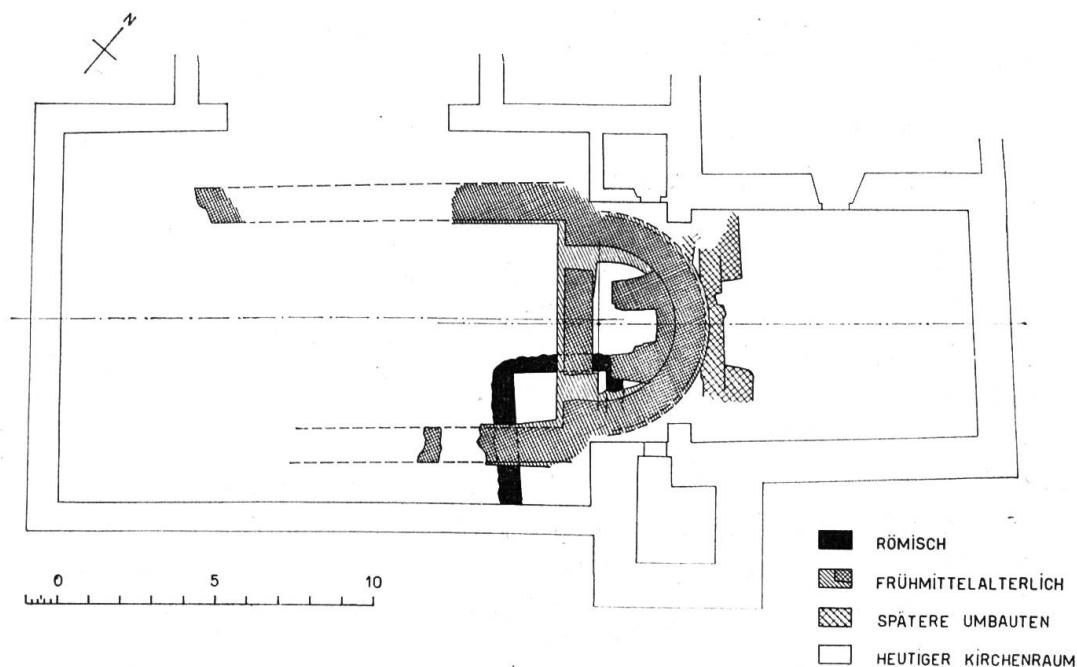


Abb. 6. Etappenplan der Ausgrabungen von 1956 in der alten Kirche von Balsthal.

In diese Zeit, wahrscheinlich kurz nach 1461, fällt die Entstehung der Apostelfiguren in der vor einem Vierteljahr entdeckten Nische eines zugesmauerten spitzbogigen Nordfensters im Chor. Vermutlich hat hier ein Meister aus der Umgebung der Basler Schule eine Probe zu einem die ganze Nordwand bedeckenden Apostelzyklus — analog dem späteren in der St. Wolfgang-Kapelle — geschaffen. Der Hintergrund wurde (auf Wunsch des Auftraggebers?) mehrmals in immer anderer Farbe übermalt, die figurengroßen Spruchbänder mit den Glaubensbekenntnissen in deutscher Sprache sind summarisch und fehlerhaft hingetuscht. Die Figuren selber jedoch, wie zum Beweis der Könnerschaft, erfuhren eine außerordentlich sorgfältige und anmutige Behandlung. Im Nischengrund steht der hl. Andreas, bezeichnet, aber nicht mit der traditionellen Form des Kreuzes. Die linke Leibung füllt die Gestalt des hl. Judas Thaddäus mit der Keule, die andere der jugendliche Apostel Jacobus minor mit der «geigenbogenartigen» Walkerstange (Abb. 10). Die Nische mit der Malprobe wurde kurz darauf geschlossen. Nur so erklärt sich die unwahrscheinlich gute Erhaltung der Farbhaut und der Farbtöne.

Ueber die spätere Bauentwicklung der Kirche sind wir aus den Akten hinlänglich unterrichtet: ein neuerlicher Dorfbrand von 1539 machte den Neubau des Schiffes und die Erhöhung des Chores notwendig. Gleichzeitig erhielt der Turm seine heutige Form. Die Gipsdecke und die wenigen Stukkaturen, vor allem die sehr schöne Verkündigung (Abb. 7), fallen in die Zeit der Umgestaltung des Innenraumes um 1760/80, welche durch eine Ausstattung von teilweise überragender Qualität ergänzt wurde (Abb. 4, 8, 9, 12).